

SUNHILD KLEINGÄRTNER

Mode und Ritual am Beispiel wikingerzeitlichen Pressblechschmucks

Schlagwörter: Wikingerzeit, Pressblechschmuck, Serienherstellung, kontinentales Bildprogramm, Tierstile, Taufe

Keywords: Viking Age, press-mould jewelry, manufacture, Continental iconography, animal style, baptism

Mode ist zeitlich, räumlich und sozial gebundener Ausdruck verbaler Äußerungen bzw. bestimmter Handlungen sowie Fertigung und Nutzung ausgesuchter Objekte durch bestimmte Personengruppen. Mode entsteht und verändert sich infolge gesellschaftlicher Prozesse; sie unterliegt dem Zeitgeist bzw. -geschmack. Somit verweist Mode innerhalb eines stets begrenzten Zeitraums auch auf die Zugehörigkeit ihres Trägers zu einem bestimmten Personenkreis innerhalb der Gesellschaft.

Sprachliche oder auf Handlungen bezogene Mode kann mithilfe archäologischer Quellen nicht erschlossen werden. Im archäologischen Sprachgebrauch ist der Begriff Mode folglich zumeist auf das regelhaft auftretende Ensemble bestimmter Funde oder Fundkombinationen konzentriert. Dabei ist Mode nicht immer statisch, sondern kann einem Prozess gesellschaftlicher Bewertung unterliegen. Eventuelle Um- und Neubewertung von Mode kann auf archäologischem Wege, wenn überhaupt, nur durch quellenkritische Analyse des zu untersuchenden Materials selbst erschlossen werden.

Der Begriff Mode ist nachfolgend darauf bezogen, wie sich der Mensch mithilfe von Kleidung und Kleidungsbestandteilen für einen begrenzten Zeitraum als einer bestimmten Personengruppe zugehörig nach außen bevorzugt zu erkennen gibt. Mode in Bezug auf Kleidung ist aufgrund ihrer fragmentarischen Überlieferung und ihres lange Zeit gleich bleibenden Zuschnitts in vor- und frühgeschichtlichen Epochen für Rückschlüsse in Hinblick auf gesellschaftliche Belange nur eingeschränkt geeignet. Unter besonderen Voraussetzungen sind Textilien sowie ikonographische Zeugnisse

und mitunter auch literarische Quellen überliefert¹. Eine lückenlose Kenntnis zur regional gebundenen Alltags- und Festtagskleidung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen liegt für ur- und frühgeschichtliche Zeiträume jedoch nicht vor². Bedingt durch die Quellenlage ist daher auch die Untersuchung wikingerzeitlicher Mode³ weniger an Farben und Schnitten von Kleidung orientiert. Vielmehr sind es Kleidungsaccessoires, deren modischem Wandel unterworfenen Formen und Verzierungen gesellschaftliche Aussagen für chronologisch definierte Zeiträume zulassen. Im Falle von Fibeln sind modische Entwicklungen für die Wikingerzeit vor allem als stilistische Veränderungen an gleich bleibenden Artefaktformen, wie Kleeblattfibeln, ovalen Schalenspangen und runden Scheibelfibeln abzulesen⁴.

Wie im Falle der Mode zeigt sich beim Ritual eine zeitliche und räumliche, d. h. kulturelle, sowie soziale Gebundenheit. Auch hier kann es zu Veränderungen in Bezug auf Definition und Ablauf des Rituals bis hin zur Sinnentleerung kommen. Stärker als bei der Mode kann im Falle des Rituals mithilfe des archäologischen Materials nur ein Ausschnitt aller Ritualbestandteile, d. h. lediglich sein materieller Niederschlag, erfasst werden. Rituale zeichnen sich durch im Vorfeld festgelegte Handlungsabläufe aus, die durch Vorüberlegungen vorgegebenen Regeln folgen. Im Weiteren nicht gemeint sind Alltagsrituale, bei denen sich zwar wiederholt ausgeführte Handlungen aufgrund des praktischen Nutzens im Laufe der Zeit automatisieren, im Vorfeld aber in ihrem konkreten Handlungsablauf nicht festgelegt sind. Unberücksichtigt bleiben ebenfalls private, d. h. familiär bedingte Rituale, da individuelles Verhalten mithilfe archäologischen Materials im Grunde nicht erfassbar ist. Nachfolgend werden lediglich öffentlich, im Rahmen feierlich-festlicher, häufig auch religiöser Handlungen ausgeübte Rituale berücksichtigt.

1 M. MÜLLER, Die Kleidung nach Quellen des frühen Mittelalters. Textilien und Mode von Karl dem Großen bis Heinrich III. RGA Ergbd. 33 (Berlin, New York 2003) 31–53.

2 J. BANK-BURGESS, Kleidung §1 Allgemeines. In: RGA² 16 (Berlin, New York 2000) 603.

3 Die größte wikingerzeitliche Quellenbasis bieten die Gräber von Birka und Haithabu. Siehe dazu I. HÄGG, Kleidung §7 Wikingerzeit. In: RGA² 16 (Berlin, New York 2000) 618–625.

4 I. SKIBSTED KLÆSØE, Vikingetidens kronologi. En nybearbejdning af det arkæologiske materiale. Aarb. Nordisk Oldkde. og Hist. 1997, 99–115.

Konzeption von Mode und Ritual

Die Konzeption jeglichen Gegenstandes und aller gezielt ausgeführter Handlungen – so auch von Mode und Ritual – setzt Vorüberlegungen und theoretische Auseinandersetzung mit dem Objekt voraus. Konzeptionen bezwecken bestimmte Ziele und beinhalten Maßnahmen zu ihrem Erreichen. Sowohl im Falle der Mode als auch im Zusammenhang mit Ritualen zeigen sich insofern gesellschaftliche Konsequenzen, als beide in sozialer Hinsicht einerseits verbindend, andererseits trennend wirken können. Eine Verbindung entsteht durch den visuellen Zusammenschluss von Personen durch das Tragen übereinstimmender Gegenstände (Mode) oder ihre Beteiligung an gleichartigen Handlungen (Ritual). Während Mode und Ritual in diesem Fall ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Betroffenen auf Basis von Solidarität und Identität erzielen, sind alle daran Unbeteiligten ausgeschlossen⁵.

Derartige Überlegungen dienen der Interpretation frühgeschichtlicher Objektgruppen aus Edelmetall, die in erhöhter Auflage und gleichbleibender Weise gefertigt sind. Dazu zählen etwa die goldenen Zwiebelknopffibeln der Spätantike, die vom römischen Kaiser an hochrangige „Barbaren“ als Auszeichnung verliehen wurden⁶, die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit, die in Analogie zum Gebrauch römischer Goldmünzen der Bekundung von Allianzen dienten⁷, tauschierte Scheibenfibeln des 7. Jahrhunderts aus dem Umland von Mainz und dem Neuwieder Becken, deren Verteilung eine persönliche Bindung zwischen Grundherrn und Getreuen dokumentieren⁸ sowie die im Folgenden vorgestellten Pressblechfibeln der sogenannten Hiddenseekunst (Abb. 1)⁹. Bei allen genannten Objektgruppen wird davon ausgegangen, dass es sich um Auszeichnungen handelt, die von Macht-

5 O. SUNDQVIST, *Rituale*. In: RGA² 25 (Berlin, New York 2003) 32–47 hier 32.

6 H. STEUER, *Zwiebelknopffibel*. In: RGA² 34 (Berlin, New York 2007) 605–632.

7 A. ANDRÉN, *Guld och makt – en tolkning av de skandinaviska guldbrakteaternas funktion*. In: Ch. Fabech/J. Ringtved (Hrsg.), *Samfundsorganisation og Regional Variation. Norden i Romersk Jernalder og Folkevandringstid* (Århus 1991) 245–256; A. PESCH, *Die Goldbrakteaten der Völkerwanderungszeit – Thema und Variation*. RGA Ergbd. 36 (Berlin, New York 2007) 383 f.

8 M. C. BLAICH, *Tauschierte Scheibenfibeln des 7. Jahrhunderts – ein Bildprogramm des austrasischen Adels?* *Concilium Medii Aevii* 8, 2005, 107–126.

9 S. KLEINGÄRTNER, *Der Pressmodellfund aus dem Hafen von Haithabu*. Ausgr. Haithabu 12 (Neumünster 2007) 190–195. Die hier vorgestellte Interpretation, die davon ausgeht, dass der Hiddenseestil in einem administrativ-politisch-religiös herausgehobenen Kon-

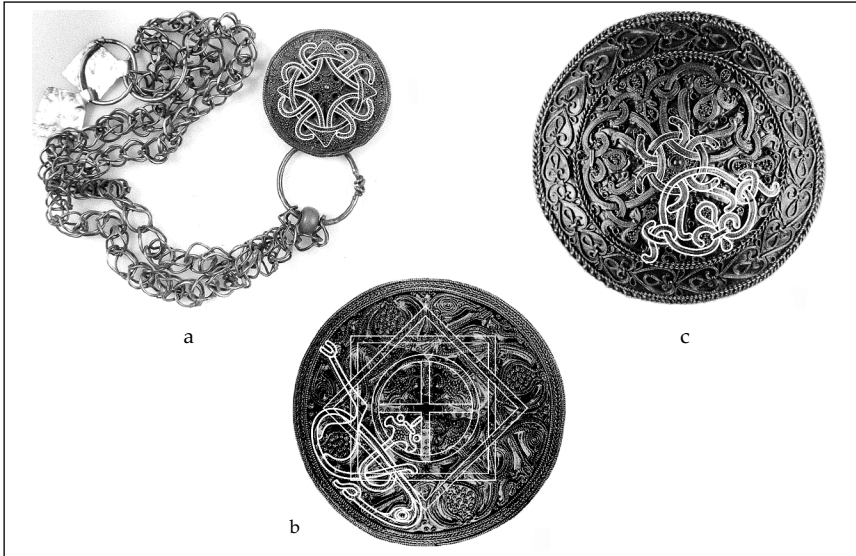


Abb. 1 Filigran- und granulationsverzierte Fibeln der Hiddenseekunst: a Typ Terslev, (Ekelunda); b Typ Hiddensee (Hiddensee); c Fibel der Übergangszeit (Hornelund). – Nach KLEINGÄRTNER 2007 (Anm. 9), Bearbeitung: H. Dieterich (Kiel).

habenden – durch Veranschaulichung dieser Macht in Ausübung eines Rituals¹⁰ – an Untergebene verliehen wurden¹¹. Ziel dessen war die Erzeugung einer persönlichen Bindung zwischen den Beteiligten unter Festlegung der sozialen Rangordnung¹². Einen anschaulichen Ausdruck findet dieser Vorgang im Konzept der Gefolgschaft¹³ und in der ebenfalls durch Rituale gefestigten Beziehung zwischen Lehnsherren und Vasallen¹⁴. Vor dem Hinter-

text Verwendung fand, ist nur eine Deutungsmöglichkeit. Eine profane Nutzung favorisiert beispielsweise H. STEUER, *Handel* § 16. WZ (Norden) e. Wanderhandwerker. In: RGA² 13 (Berlin, New York 1999) 571 f.

10 G. ALTHOFF, *Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter* (Darmstadt 2003) 10 f.

11 SUNDQVIST 2003 (Anm. 5) 32.

12 ALTHOFF 2003 (Anm. 10) 18.

13 H. STEUER, *Gefolgschaft* §3 Archäologisches. In: RGA² 10 (Berlin, New York 1998) 547.

14 G. ALTHOFF/B. STOLLBERGER-RILINGER, *Rituale der Macht in Mittelalter und Früher Neuzeit*. In: A. Michaels (Hrsg.), *Die neue Kraft der Rituale. Sammelband der Vorträge des Studium Generale der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Wintersemester 2005/2006* (Heidelberg 2007) 145–150.

grund der kulturellen Gebundenheit von Ritualen, die darüber hinaus in ihrer Aussage einem ständigen Wandel unterworfen sind, darf die Aufzählung dieser Objektgruppen nicht als inhaltliche Fortführung bewertet werden. Es ist davon auszugehen, dass es gleiche Handlungsmotive in unterschiedlichen kulturellen Kontexten unabhängig voneinander gegeben hat.

Konzeption impliziert die Frage nach den Initiatoren von Mode und Ritual in den genannten Fällen. Für Mode gilt in genereller Hinsicht, dass Trends entweder innerhalb der Gesellschaft aufgespürt und aufgegriffen oder durch Vorgaben für die Gesellschaft geschaffen werden. Während erstgenannte Form bevorzugt an jüngere Zeiträume gebunden ist, in denen Mode die Möglichkeit bietet, Individualität im Sinne von Selbstdarstellung auszudrücken, kann für die Wikingerzeit – besonders auch vor dem Hintergrund der stark standesgebundenen Kleidung des Mittelalters – von letztgenanntem Fall ausgegangen werden. Für die Initiation eines Rituals sind ebenfalls generell beide Wege möglich. In Anbetracht des oben beschriebenen Ungleichgewichts der Macht zwischen Gebendem und Nehmendem kann aber auch hier von einer Einführung des Rituals ‚von oben‘ ausgegangen werden. Für den im Hiddenseestil ausgestalteten Pressblechschmuck nimmt Verfasserin an¹⁵, dass der Entwurf dieser Schmuckstücke innerhalb der höchsten Gesellschaftsschicht erfolgte. Grund dafür ist die Ausgestaltung des Bildprogramms in Kombination mit der in Anlehnung an kontinentale Vorbilder gestalteten Form des Bildträgers und dessen Trageweise, respektive seine Gebundenheit an eine bestimmte Kleiderordnung innerhalb einer gesellschaftlich führenden Personengruppe.

Reproduktion von Mode aufgrund von Ritualen

Die technische Reproduktion des im Hiddenseestil verzierten Pressblechschmucks erfolgte in serieller Herstellung durch den Gebrauch von Pressmodeln (Abb. 2)¹⁶. Diese aus Bronze gefertigten Spezialwerkzeuge konnten

15 S. KLEINGÄRTNER, Wikingerzeitliches Hofhandwerk – nachweisbar durch Pressblechschmuck? *Ark. i Slesvig/Arch. Schleswig* 11, 2006, 114–116.

16 Die Schmuckstücke bestehen aus hohlen Pressblechkörpern, und zwar aus einem etwas dickeren, stabilisierenden Unterblech und einem darauf gelöteten, mithilfe eines Pressmodells reliefierten Oberblech. Die erhöhten Partien des Bleches sind mit Filigran belegt, Granulation ergänzt die Dekoration. Siehe dazu KLEINGÄRTNER 2007 (Anm. 9) 29.

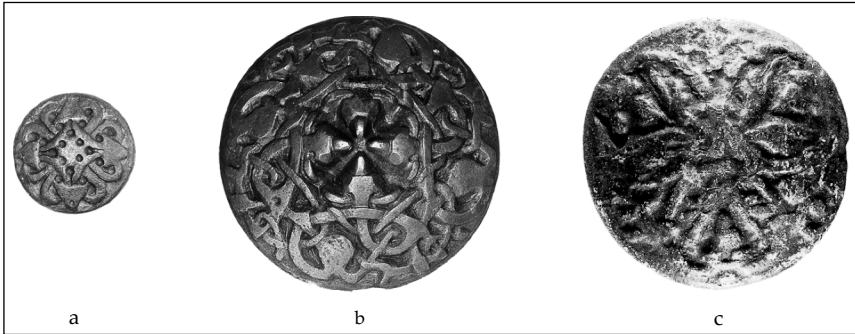


Abb. 2 Pressmodel der Hiddenseekunst: a Typ Terslev (Haithabu, Bachbett); b Typ Hiddense (Haithabu, Hafen); c Fibel der Übergangszeit (Viborg). – Nach KLEINGÄRTNER 2007 (Anm. 9), Bearbeitung: H. Dieterich (Kiel).

im Gegensatz zu multifunktionalem Werkzeug lediglich für die Fertigung dieser einen Art von Schmuck verwendet werden. Das Oberblech des Schmuckstückes wurde dabei durch Form, Größe und Muster, also durch eine definierte Wölbung und vorgegebene Relieferung des Pressmodells in seinem Aussehen genormt.

Diese Grundvoraussetzungen – serielle Fertigung von normierten Endprodukten mithilfe spezieller Werkzeuge – zeigen sich desgleichen beim Münzprägevorgang. Dabei wird ein in seiner Größe entsprechend zugeschnittenes Edelmetallstück, der sogenannte Schrötling, mithilfe eines Stempels anstelle eines Pressmodells normiert. Technische Untersuchungen des Pressmodelfunds aus dem Hafen von Haithabu durch Barbara Armbruster belegen indes, dass diese Werkzeuge aber nicht in der Weise Anwendung gefunden haben können, wie ursprünglich in Analogie zum Münzprägevorgang angenommen. Nach älterem Forschungsstand wurde auf eine Wachs-schicht zunächst ein dünn ausgehämmertes Blech – quasi der Schrötling – und darauf dann die reliefierte Seite des gewissermaßen als Stempel fungierenden Pressmodells gelegt. Durch Hammerschläge auf die Rückseite des Pressmodells erfolgte die Prägung des Blechs. Nach jüngsten Erkenntnissen ist stattdessen davon auszugehen, dass der Pressmodell auf seiner Rückseite plan aufliegend benutzt wurde, indem ein dünn ausgehämmertes Blech ohne Zwischensubstanz mithilfe eines hölzernen Stiftes darüber reliefiert wurde. Diese Vorgehensweise erscheint insbesondere deshalb zweckmäßig, weil einerseits die Guss-haut der Pressmodellunterseiten unversehrt und nicht

durch Hammerschläge beeinträchtigt ist. Andererseits erweist sich die starke Wölbung vieler Pressmodel bei ihrem Gebrauch im Sinne eines Prägestempels für die sorgfältige Ausführung eines scharfen Reliefs als ungeeignet¹⁷.

Wenngleich die technische Umsetzung somit Abweichungen zwischen dem Münzstempelgebrauch und der Verwendung von Pressmodellen aufweist, zielen dennoch beide Verfahren auf die Standardisierung ihres Produktes durch eine vorgegebene Größe und Reliefgestaltung der Werkzeuge. Die dafür ausschlaggebenden Gründe sind unterschiedlich. Während bei Münzen der Stempelabdruck in Kombination mit dem Münzgewicht einem festgelegten, nominalen Wert entsprach, bezweckte die Schmuckproduktion eine optische, möglicherweise auch ideelle Gleichheit, nicht aber materielle Übereinstimmung. Sollte der Gebrauch von Münzen das Handels- und Abgabensystem vereinfachen, galt es durch die Standardisierung des Schmucks, einen bestimmten Personenkreis in seiner Gruppenzugehörigkeit auszuzeichnen und infolge dessen durch ein einheitliches Erscheinungsbild zu kennzeichnen. Aushändigung und Besitz von Münzstempeln waren mit der Lizenz zur Münzprägung verbunden¹⁸. Davon ausgehend, dass mit dem Besitz eines Pressmodells auch die Erlaubnis gegeben war, entsprechende Schmuckstücke herzustellen, könnte weiterhin gefolgert werden, dass auch die Benutzung der Pressmodel – da Münzprägung zunächst unter administrativer Kontrolle erfolgte – einer vergleichbaren Instanz unterlag. Diese Überlegungen gewinnen vor dem Hintergrund der merowingerzeitlichen Überlieferung zum hl. Eligius von Noyon (588–660) an Wahrscheinlichkeit, der Monetar, Goldschmied und Bischof in einer Person war¹⁹. Aufgrund der Tatsache, dass es für das 10. Jahrhundert im Norden keine entsprechenden schriftlichen Nachweise gibt, bleiben derartige Schlussfolgerungen jedoch hypothetisch. Auf das Fertigungsumfeld des im Hiddenseestil verzierten Pressblechschmucks kann daher nur indirekt geschlossen werden. Hinweise auf eine gemeinsame Werkstatt zur Herstellung von wikingerzeitlichen Münzen und Pressblechschmuck geben die im Rahmen des DFG-geförder-

17 B. R. ARMBRUSTER, Die Preßmodel von Haithabu. In: K. Brandt/M. Müller-Wille/Ch. Radtke (Hrsg.), Haithabu und die frühe Stadtentwicklung im nördlichen Europa. Schr. Arch. Landesmus. 8 (Neumünster 2002) 245.

18 G. STUMPE, Münzrecht. In: RGA² 20 (Berlin, New York 2002) 356.

19 K. SCHÄFERDIECK, Eligius von Noyon §1 Historisches. In: RGA² 20 (Berlin, New York 1989) 145; H. VIERCK, Eligius von Noyon §3 Eligius als Kunsthandwerker. In: RGA² 7

ten Projekts ‚Schmuck und Münze‘ untersuchten Befunde einer Münzprägwerkstatt in Sigtuna („Münzhaus“) mit Münzfragmenten, Silberblechen, zwei Bleistücken mit Münzstempelabdrücken, Schälchen zum Löten und Legieren sowie Filigrandrähten aus Silber und Goldkügelchen. Rund 100 m benachbart wurde in den 1920er Jahren auf einem der damaligen Baugrundstücke ein im Hiddenseestil gestalteter Pressmodel lokalisiert²⁰.

Distribution von Mode durch Rituale

Die Frage nach der Distribution wikingerzeitlichen Pressblechschmucks ist eng mit Überlegungen zur handwerklichen Organisation verbunden. Direkte Herstellungsplätze konnten bisher nur im Falle des verkehrs- und handelse-topographisch günstig gelegenen südschwedischen Administrationszentrums Borgeby nachgewiesen werden, wo sich neben Silbertröpfchen auch Gussformfragmente zur Produktion von Pressmodellen fanden²¹. Archäologische Nachweise in Form von Werkstattbefunden sind bisher nicht nachgewiesen. Infolgedessen vermutet Barbara Armbruster, dass es während der Wikingerzeit möglicherweise keine fest installierten Goldschmiedewerkstätten gegeben hat. Analog zu ethnologischen Parallelen könnten alle Werkzeuge in einem Lederschurz aufbewahrt und ohne archäologisch nachweisbare Spuren benutzt worden sein²². Im Falle des im Hiddenseestil verzierten Pressblechschmucks werden daher die Modelfunde zur Identifizierung von Produktions- und Distributionsorten herangezogen. Sie stammen

(Berlin, New York 1989) 148–159; F. W. BAUTZ, Eligius von Noyon. In: Biograph.-Bibliograph. Kirchenlex. 1 (Hamm 1990) Sp. 1490 f. (http://www.bautz.de/bbkl/e/eligius_v_n_s.html).

- 20 H. EILBRACHT, Feinschmiede und Münzmeister. Ein Forschungsprojekt zum wikingerzeitlichen Metallhandwerk in Nordeuropa. In: W. Melzer (Hrsg.), Schmiedehandwerk in Mittelalter und Neuzeit. Beiträge des 6. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soester Beitr. Arch. 5 (Soest 2004) 33–46.
- 21 T. BRORSSON, In the workshop of the Viking Age goldsmith. Gold- and silverwork at Borgeby in Scania, southern Sweden. *Fornvännen* 93/4, 1998, 225–239; F. SVANBERG, Exclusive Jewellery, Borgeby and Western Scania c. AD 950–1050. *Fornvännen* 93,2, 1998, 113–124.
- 22 B. R. ARMBRUSTER, Goldschmiede in Haithabu. Ein Beitrag zum frühmittelalterlichen Metallhandwerk. In: Das archäologische Fundmaterial VII. Ber. Ausgrabungen Haithabu 34 (Neumünster 2002) 180.

alle aus Siedlungen, deren ökonomische Grundlage Handwerk und Handel bildeten. Die Haupttypen (Abb. 1) zeigen darüber hinaus eine Gebundenheit an ein politisch-administratives Umfeld (Abb. 3)²³.

Im Folgenden wird vorausgesetzt, dass das Verbreitungsbild der Pressmodel nicht aus Handelsaktivitäten resultiert. Vielmehr wird die auffällige Gebundenheit der Pressmodel an eine bestimmte Art von Orten als Folge ihrer gezielten Verteilung innerhalb des altdänischen Herrschaftsgebietes interpretiert. Davon ausgehend, dass sich nicht eine beliebig große Anzahl an Personen mit dem im Hiddenseestil verzierten Pressblechschmuck schmücken durfte, sondern der Modelgebrauch als Art Werkstattzeichen im Sinne von Gütesiegel fungierte und die Träger des Schmucks durch eine dritte Person bestimmt wurden, kann auf eine relativ geringe Reproduktionshöhe innerhalb der einzelnen Orte geschlossen werden²⁴. Vermutlich hat der Hand-

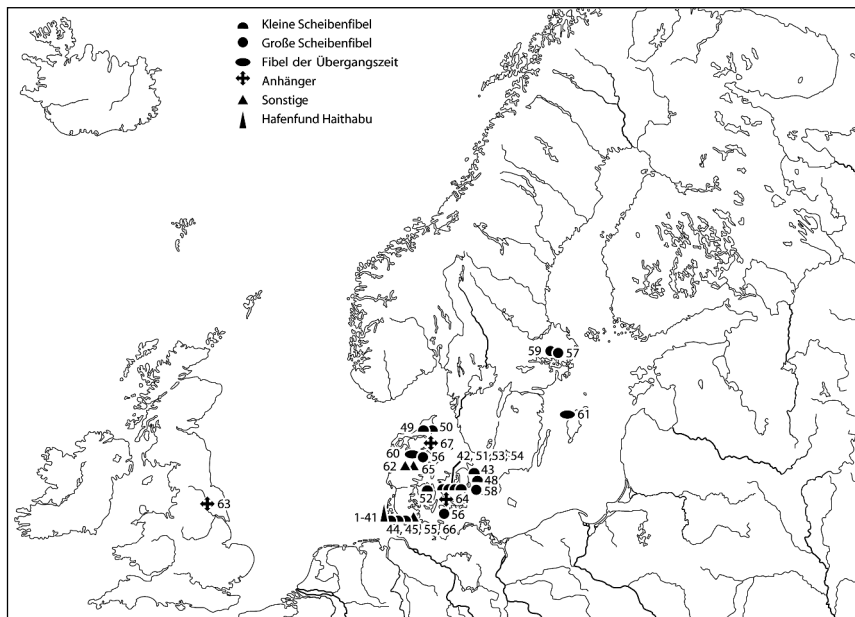


Abb. 3 Wikingerzeitliche Pressmodel der Hiddenseekunst. – Nach KLEINGÄRTNER 2007 (Anm. 9) 288, Karte 1.

23 KLEINGÄRTNER 2006 (Anm. 15) 114 f. Abb. 2; DIES. 2007 (Anm. 9) 204 f. mit 288 Karte 1.

24 KLEINGÄRTNER 2007 (Anm. 9) 96 f.

werker nur dann seinen Lebensunterhalt decken können, wenn er weitere Tätigkeiten zusätzlich ausübte oder aber im Auftrag und Schutz eines Herrn fertigte. Gegen eine polytechnische Ausrichtung spricht die Zusammensetzung des Fundes aus dem Hafan von Haithabu, der aus 41 Pressmodeln und einem Zieheisen besteht²⁵.

Heiko Steuer zog jüngst in Erwägung, dass durch den verstärkten Einsatz von Metalldetektoren zukünftig auch in anderen Ortstypen Pressmodel lokalisiert werden könnten²⁶. Auch in diesem Falle bliebe zu berücksichtigen, von welchen Orten der Pressmodelgebrauch ursprünglich ausging und an welchen Orten die Produktion der Haupttypen erfolgte, um auf das anfängliche Motiv zur Herstellung dieser Art von Schmuck schließen zu können. Die Verteilung in Depots überlieferter Schmuckstücke ist in dieser Hinsicht wenig aufschlussreich, da die Gebiete, in denen die Objekte in ihrer Primärfunktion als Schmuck getragen wurden, von den Verbreitungsräumen abweichen, in welche sie in ihrer Sekundärfunktion als Zahlungsmittel gelangten²⁷. Neben den Pressmodeln verweisen lediglich die frühesten Exemplare des Typs Terslev, die als Grabfunde vorrangig in Haithabu und Umgebung lokalisiert wurden, auf den Ort, von dem Initiation und Verwendung ausgingen²⁸. Während die Exemplare vom Typ Terslev aus den Gräbern von Birka aufgrund ihrer technischen Ausführung weniger den Eindruck von Prototypen als vielmehr von Nachbildungen vermitteln, zeigt sich bei den Stücken aus Haithabu eine besonders enge Verbindung in Bezug auf die

25 KLEINGÄRTNER 2007 (Anm. 9) 21–23.

26 H. STEUER, Craft remains from the Viking-age goldsmith's workshop. In: Trade and Communication Networks of the 1st Millennium AD in the northern part of Central Europe – central places, beach markets, landing places and trading centres. Workshop Bad Bederkesa 4–5th September 2008 (in Vorbereitung). Inwieweit sich dieses Bild von der limitierten Anzahl von Pressmodeln hin zu ihrer unlimitierten Benutzung verändern wird, werden weitere Einsätze von Metalldetektoren beispielsweise auch in Haithabu zeigen. Siehe dazu V. HILBERG, Haithabu im 11. Jahrhundert. Auf der Suche nach dem Niedergang eines dänischen *emporiums* der Wikingerzeit. In: M. Posselt/B. Zickgraf/C. Dobiak (Hrsg.), Geophysik und Ausgrabung. Einsatz und Auswertung zerstörungsfreier Prospektion in der Archäologie. Internat. Arch. Naturwiss. u. Technologie 6 (Rahden/Westfalen 2007) 193–195.

27 S. KLEINGÄRTNER, Fibeln und Anhänger vom Typ Terslev und ihre gegossenen Imitationen. In: M. Müller-Wille (Hrsg.), Zwischen Tier und Kreuz. Untersuchungen zur wikingerzeitlichen Ornamentik im Ostseeraum. Stud. Siedlungsgesch. u. Arch. Ostseeraum 4 (Neumünster 2004) 229.

28 KLEINGÄRTNER 2004 (Anm. 27) 227 f.

kontinentale Vorlage²⁹. Wenn auch spätere Typen im Zuge der gesellschaftlichen Durchdringung der Mode eventuell in einer anderen Art von Orten gefertigt wurden, hat sich der Übernahmeprozess mit hoher Wahrscheinlichkeit in Haithabu vollzogen.

Ihre Fertigung in limitierter Auflage und ihre Gebundenheit an einen gesellschaftlich führenden Personenkreis implizieren, dass die Endprodukte im Rahmen einer rituellen Handlung verliehen worden sein können. In Hinblick auf den ursprünglichen Charakter des Rituals kann aufgrund der geringen Anzahl an überlieferten Endprodukten gefolgert werden, dass es sich nicht um ein zyklisches, täglich, wöchentlich, monatlich oder jährlich stattfindendes Ritual gehandelt hat. Vielmehr wird es einmal zu Lebzeiten durchgeführt worden sein. Eine anlass- bzw. ereignisgebundene Verteilung in Bezug auf den Tod kann aufgrund der nachgewiesenen Trage-, und z. T. auch Umarbeitungsspuren ausgeschlossen werden. Art und Grund, d. h. wie und zu welchem Anlass das Ritual ausgeübt, der Schmuck also verteilt wurde, können nur indirekt erschlossen werden, und auch nur dann, wenn davon ausgegangen wird, dass sich die Botschaft des Rituals im Ornament ausdrückt.

Unter der Voraussetzung, dass die geometrischen Formen des Typs Terslev (Kreis, Quadrat, Kreuz; Abb. 1,1) nicht nur als Dekor fungierten, sondern als Bedeutungsträger oder in Anlehnung an die Forschungen von Victor Elbern als zeichenhafte Darstellungen³⁰, kann von einem kosmologischen Bildprogramm ausgegangen werden. Der Kreis stellt aufgrund seiner Endlosigkeit Ewigkeit sowie Vollkommenheit dar und gilt daher allgemein als Symbol des Himmels. Das Quadrat dagegen symbolisiert die menschliche Welt in ihrer Übersichtlichkeit und Ordnung. Kreuz und Quadrat, also Himmel und Erde, sind am Kreuz orientiert, dem Symbol der Wiederkunft Christi. Im übertragenen Sinn könnte also hier die Weltherrschaft Christi thematisiert worden sein³¹.

Die gezielte Vermittlung dieses Bildinhalts konnte am wirkungsvollsten im Zusammenhang mit dem Taufvorgang erfolgen³². Die schriftliche Überlie-

29 KLEINGÄRTNER 2004 (Anm. 27) 271.

30 V. H. ELBERN, Ein neuer Beitrag zur Ikonographie des Unfigürlichen. Über die bildliche Aussage beinerer Reliquienkästchen des frühen Mittelalters. Das Münster 25, H. 5,6, 1972, 313–324.

31 KLEINGÄRTNER 2007 (Anm. 9) 152–154.

32 Ebd. 192.

ferung besagt beispielsweise für das 9. Jahrhundert, dass der Frau Harald Klaks bei ihrer Taufe auf dem Kontinent „Hals- und Armschmuck“ angelegt wurde; Harald Klak erhielt Taufkleid und Chlamys³³. Inszenierung und Durchführung des Rituals sind in ihrem konkreten Ablauf – da weder Personen noch Texte oder Musik bekannt sind – nicht näher bestimmbar.

Veränderungen von Mode und Ritual

Mit der Herstellung des im Hiddenseestil verzierten Pressblechschmucks erfolgen drei wesentliche, die Mode betreffende Neuerungen im altdänischen Gebiet. Erstens kommt es zur Einführung scheibenförmiger Fibeln, d. h. runder Bildträger, die auf kontinentale Fibelformen zurückzuführen sind. Dieser einschneidende modische Wechsel von der Mehr- zur Einfibeltacht lässt sich anhand der Grabfunde von Thumby-Bienebek erfassen und ist zunächst an die gesellschaftlich führende Schicht gebunden³⁴. Zweitens erfolgt die Übernahme eines im Norden bis dato unbekanntes Bildprogramms. Das beste Vergleichsbeispiel bietet die Zweite Bibel Karls des Kahlen, die Initialornamentik mit quadratischem Grundgerüst und paarigen Schlaufen aufweist³⁵. Drittens handelt es sich um den für die Wikingerzeit ersten, offensichtlichen Zusammenschluss von Personen einer gehobenen Gesellschaftsschicht durch genormte Schmuckstücke.

Bei den im Hiddenseestil verzierten Fibeln ist ein stilistischer Wandel, d. h. Veränderungen der Mode und möglicherweise auch des für seine Distribution verantwortlichen Rituals, bei einer gleichbleibenden Grundform des Artefaktes zu registrieren, auch wenn der Fibelkorpus in Durchmesser und Höhe zunimmt. Die stilistische Entwicklung (Abb. 1) verläuft vom Borrestil (Typ Terslev; Abb. 1,1), charakterisiert durch Kreis und paarige Schlaufen und das ins Zentrum gewandte in Draufsicht dargestellte Tier, über den Jel-

33 A. ANGENENDT, Taufe und Politik im frühen Mittelalter. Frühmittelalterl. Stud. 7, 1973, 143–168 hier 154; DERS., Kaiserherrschaft und Königstaufe. Kaiser, Könige und Päpste als Patrone in der abendländischen Missionsgeschichte. Arbeiten Frühmittelalterforsch. Univ. Münster (Berlin, New York 1984) 217.

34 M. MÜLLER-WILLE, Das wikingerzeitliche Gräberfeld von Thumby-Bienebek (Kr. Rendsburg-Eckernförde) 2. Offa-Bücher 62 (Neumünster 1987) 49; vgl. hierzu auch die Rez. von A.-S. GRÄSLUND in: Förrvännan 79, 1984, 46.

35 KLEINGÄRTNER 2007 (Anm. 27) 271; 374 f.; Taf. 6–7.

linge- bzw. Mammenstil mit im Profil dargestellten Tieren mit Nackenschopf und einer nach außen wirkenden Gesamtlage (Typ Hiddensee; Abb. 1,2) bis hin zur floralen Ausgestaltung geometrischer Elemente im Ringerikestil (Fibel der Übergangszeit; Abb. 1,3)³⁶.

Die chronologische Abfolge der Fibeln ist nicht nur aufgrund stilistischer und typologischer Charakteristika, d. h. aufgrund des kontinuierlichen Anwachsens der Fibelkörper in Höhe und Durchmesser als richtig zu erachten³⁷, sondern kann darüber hinaus durch die Vergesellschaftung der Schmuckstücke in münzführenden Deponierungen bestätigt werden (Abb. 4). Auch wenn die Schlussmünzen keinen Anhaltspunkt dafür geben, wann die Fibeln tatsächlich getragen wurden, so bieten sie dennoch einen Hinweis darauf, wann sie in ihrer Sekundärverwendung als Zahlungsmittel frühestens in die Depots gelangt sein können³⁸.

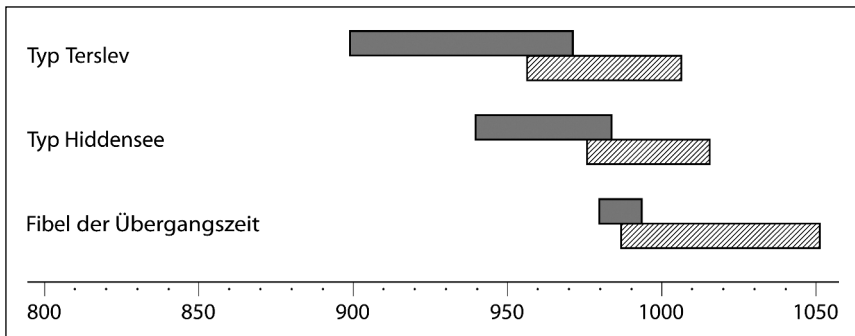


Abb. 4 Vermutete Produktions- (schwarze Balken) und durch Münzfunde nachgewiesene Niederlegungszeiten (gerasterte Balken) der im Hiddenseestil verzierten Haupttypen. – Nach KLEINGÄRTNER 2007 (Anm. 9), Bearbeitung: H. Dieterich (Kiel).

Ob mit zunehmendem Durchmesser und wachsender Höhe auch ein Funktionswandel einhergeht, kann nur indirekt nachvollzogen werden. Die ältesten geometrischen, im Borrestil verzierten Objekte vom Typ Terslev liegen aus Gräbern vor. Die zeitlich anschließenden Formen gelangten aufgrund

36 Bei den hier aufgeführten Typen handelt es sich lediglich um die drei Haupttypen. Zu weiteren Typen siehe KLEINGÄRTNER 2007 (Anm. 9) 49.

37 Ebd. 101 f.; 277 Tab. 37.

38 Ebd. 278–282 Tab. 38–42.

der gewandelten Beigabensitte nicht in Gräber, sondern sind lediglich in Depots überliefert. Ein Funktionswandel ist somit archäologisch zwar nicht belegbar aber insofern anzunehmen, als dass die kleinen Fibeln (Dm. 3,0–4,5 cm) nachweislich als Verschluss des Unterhemds dienten, die nachfolgenden Fibelgrößen (Dm. 4,5 bzw. 8–10 cm) in ihrem Gewicht dafür aber nicht ausgelegt waren. Möglich wäre auch, dass sie nicht mehr, wie die aus Gräbern überlieferten kleinen Scheibenfibeln, ausschließlich von Frauen getragen wurden, sondern auch von Männern zum Verschluss des Mantels.

Auffällig an der Motivausgestaltung der Fibeln ist, dass das Grundgerüst, bestehend aus Kreis und Quadrat/Dreieck, über den Fertigungszeitraum des Pressblechschmucks beibehalten und nur durch modische Veränderungen differenziert wurde – zunächst durch Schlaufen, nachfolgend durch zoomorphe Zutat und schließlich durch floralen Dekor (Abb. 1). Während sich die stilistische Ausgestaltung den Modeströmungen anpasste, sie möglicherweise sogar vorgab, fand Filigran- und Granulationsdekor in Kombination mit reliefiertem Pressblech durchgehend Verwendung. Dass es vor dem Hintergrund des stilistischen Wandels und dem möglichen Gebrauch der großen Scheibenfibel in einem anderen textilen Zusammenhang auch eine Veränderung des Rituals gegeben hat, ist anzunehmen. Auch im Fall des im Hiddenseestil verzierten Pressblechschmucks sind modische Innovationen zunächst an eine führende gesellschaftliche Gruppe gebunden. Von dort aus fanden die Motive, – zeitlich versetzt und materiell in Form von gegossenen Imitationen verändert – in weiteren Teilen der Bevölkerung Verwendung³⁹. Die Taufe erscheint aufgrund der ikonographischen Ausgestaltung des Typs Terslev ein geeignetes Ritual zur Verleihung der Schmuckstücke. Ob der Getaufte den dabei empfangenen Schmuck tatsächlich als christliches Bekenntnisabzeichen begriff oder aber als Loyalitätsbekundung gegenüber demjenigen, der die Taufe veranlasste, lässt sich mit archäologischen Mitteln nicht feststellen. Die Zoomorphisierung des Ornamentes beim Typ Hiddensee wird entweder als ‚heidnischer Widerstand‘ gegen die kontinentale Ikonographie⁴⁰ oder als Zeichen ihrer Akzeptanz im Norden interpretiert⁴¹. Unter Berücksichtigung der sich im 10. Jahrhundert in Skandinavien

39 KLEINGÄRTNER 2004 (Anm. 27) 253–261.

40 R. SKOVMAND, De danske Skattefund fra Vikingetiden og den ældste Middelalder indtil omkring 1150. Aarb. Nordisk Oldkde. og Hist. 1942, 261.

41 H. VIERCK, Mittel- und westeuropäische Einwirkungen auf die Sachkultur von Haitha-

vollziehenden Reichseinigungen könnte die zoomorphe Ausgestaltung des Schmucks als Hinweis auf die Veränderung des Rituals gewertet werden. Ziente die Einführung des Typs Terslev (Abb. 1,1) auf den Zusammenschluss von Frauen, die im Zusammenhang mit der Christianisierung häufig eine führende Rolle spielten⁴², dann drückt die Zoomorphisierung des Bildprogramms (Abb. 1,2) primär vielleicht gar nicht den christlichen Aspekt, sondern möglicherweise die Selbstbehauptung im Zusammenhang mit der Reichseinigung aus. In Anbetracht der vergrößerten Bildträger scheint es jetzt zu einer zusätzlichen Eingliederung eines männlichen Personenkreises gekommen zu sein. Inwieweit die florale Ausgestaltung (Abb. 1,3) eine weitere Veränderung des Rituals anzeigen kann, ist derzeit nicht zu entscheiden.

Generell ist davon auszugehen, dass das Ritual veränderlich war, es formale Neuerungen gab und es auch zur Verschiebung des ursprünglichen Symbolgehalts kam. Letztgenannte Möglichkeit kann bereits zu dem Zeitpunkt eintreten, wenn ein bestimmtes Symbol beispielsweise bei der Taufe zwar im christlichen Sinn erklärend eingeführt wurde, bei anderen nicht taufbeteiligten Gruppen aber nicht bekannt war bzw. in einem synkretistischen Sinne oder in eigener Weise interpretiert wurde. Dass es mit großer Wahrscheinlichkeit zu inhaltlichen Veränderungen gekommen ist, zeigt der archäologische Niederschlag insofern an, als im Laufe des 10. Jahrhunderts nicht mehr ausschließlich Fibeln, sondern auch im Hiddenseestil verzierte kreuz-, vogel- und thorshammerförmige Anhänger hergestellt wurden.

Darüber hinaus ist nicht auszuschließen, dass das Ritual im altdänischen Kerngebiet bereits aufgegeben war, als die einst dafür verwendete Art des Schmucks in den angrenzenden Gebieten weiterhin Verwendung fand. Auf Gotland, wo sich für verschiedene Zeiten Sonderentwicklungen aufzeigen lassen, könnte diese Schmuckform auch ausschließlich aus modischen Gründen und somit unabhängig von dem ursprünglich damit verbundenen Ritual und dem dahinter stehenden Wissen übernommen worden sein.

bu/Schleswig. In: H. Jankuhn/K. Schietzel/J. Reichstein (Hrsg.), *Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr.* 2. Handelsplätze des frühen und hohen Mittelalters (Weinheim 1984) 405 f.

42 A.-S. GRÄSLUND, *The role of Scandinavian women in Christianisation. The neglected evidence.* In: M. Carver (Hrsg.), *The cross goes north. Processes of Conversion in Northern Europe* (York 2003) 487 f.

Schluss

Mode ist aus soziologischer Perspektive eine Normierung gesellschaftlicher Beziehungen. Durch sie erfolgt die Zuordnung von Individuen zu bestimmten gesellschaftlichen Gruppen. In der Art ihrer Ausgestaltung werden ein Adressatenkreis und eine nach außen darzustellende Botschaft festgelegt. Als bewusst eingesetztes Mittel kann die gezielte Produktion standardisierter Schmucks eine Gruppe der Gesellschaft visuell vereinen. Ritual bedeutet Reproduktion einer bestimmten Handlung und folglich auch der damit verbundenen materiellen Belege. Während Mode vom Einsatz materieller Dinge lebt, findet das im Wesentlichen immateriell, vor allem durch zwischenmenschliche Handlungen bestimmte Ritual im archäologischen Befund nur zu einem geringen Teil seinen Niederschlag. Im Fall der wikingerzeitlichen Hiddenseekunst kann die Normierung von Werkzeugen und Endprodukten als Nachweis eines Rituals interpretiert werden, das die Artefaktverteilung aus der Profanität des rein praktischen Gebrauchs heraushebt.

Sowohl Mode als auch Rituale sind Wandlungsprozessen unterlegen. Im Fall der Hiddenseekunst sind die verhältnismäßig rasch aufeinander folgenden Veränderungen der Mode in Form von stilistischen Umgestaltungen gut fassbar. Dagegen kann die Bezogenheit auf ein Ritual weder in seinem detaillierten Verlauf noch im Hinblick auf eventuelle Veränderungen mit letzter Sicherheit erfasst werden. Vor dem Hintergrund der Einführung des christlichen Glaubens und der Reichseinigungen in Skandinavien im 10. Jahrhundert erscheint die Taufe allerdings dennoch als geeignetes Medium des gezielten Zusammenschlusses eines ausgewählten Personenkreises. Die Durchführung von Ritualen kann durch seinen Gemeinschaft stiftenden Charakter zur Stabilisierung und Kalkulierbarkeit menschlichen Verhaltens führen⁴³. Das geschilderte wikingerzeitliche Ritual hatte sich spätestens zu dem Zeitpunkt erschöpft, als christlicher Glaube in Form der Kirche als Institution sowie die Entstehung mittelalterlicher Städte eine neue Basis des Zusammenlebens bildeten.

43 ALTHOFF 2003 (Anm. 10) 199 f.

Zusammenfassung

Modische Veränderungen sind für die Wikingerzeit vor allem stilistisch an gleich bleibenden Fibelformen festzustellen. Soziale Gruppen definieren sich nicht allein über Mode, sondern auch über gleichartige Handlungen im Rahmen von Ritualen. Die im Hiddenseestil verzierten Schmuckstücke sind mit Pressmodellen hergestellt und standardisiert. Produktion und Verteilung könnten zur Erzeugung einer persönlichen Bindung zwischen Gebendem und Nehmendem unter Festlegung der sozialen Rangordnung erfolgt sein. Die zeitliche und räumliche, das heißt kulturelle, sowie soziale Gebundenheit von Ritualen gilt es dabei ebenso in Betracht zu ziehen wie Veränderungen oder gar Sinnentleerung in Bezug auf Definition und Ablauf des Rituals.

Summary

In the Viking Age changes in fashion are in particular stylistically discernible in the constant types of brooches. Social groups defined themselves not only through fashion, but also through uniform practices within rituals. The decorated pieces of jewelry in the Hiddensee style were made and standardised using dies. Production and distribution could have occurred to produce a personal attachment between the donor and the receiver while fixing the order of social class. One has to view not only the chronological and geographical, i. e. cultural, as well as social constraint of rituals, but also changes or even the losing of meaning with regard to the definition and course of the ritual.

